



Pressemappe

Europäische Totentanz-Vereinigung e.V.

Präsidium:

Dr. Uli Wunderlich (Düsseldorf), Prof. Dr. Bernhard Schemmel (Bamberg)

Geschäftsstelle: Marienstr. 25, D-40212 Düsseldorf

Tel.: (+49) 0211 854 90 05

Fax (+49) 0211 869 37 90

E-Mail: webmaster@totentanz-online.de

Internet: www.totentanz-online.de



Europäische Totentanz-Vereinigung e.V.

Eine Gemeinschaft von Wissenschaftlern, Künstlern und Sammlern stellt sich vor

Was ein Totentanz ist, lässt sich gar nicht so leicht beantworten. Jeder, der sich mit der makabren Kunst befasst, wird mit dieser Frage konfrontiert. Jeder stellt sich etwas anderes darunter vor, abhängig davon, ob er sich mit längst vergangenen Epochen oder zeitgenössischen Werken, mit Bildern, Theater, Tanz, Literatur, Musik oder Brauchtum beschäftigt. Es gibt zahlreiche Berührungspunkte zwischen den Disziplinen, aber auch mindestens ebenso viele Unterschiede.

In der Regel denkt man beim Begriff "Totentanz" an mittelalterliche Gemäldezyklen auf Kirchen- und Friedhofsmauern oder an frühneuzeitliche Drucke. Die Quellen, aus denen sich dieses Genre entwickelt hat, liegen vermutlich im literarischen Bereich. Seit dem 13. Jahrhundert sind so genannte Vado-mori-Gedichte bekannt, in denen Repräsentanten einzelner Stände darüber klagen, dass sie sterben müssen. Angeregt durch verwandte Darstellungen in der bildenden Kunst – wie den Triumph des Todes oder die Begegnung der drei Lebenden und der drei Toten – entstanden Kombinationen: Texte, in denen nicht nur die Sterbenden, sondern auch personifizierte Todesgestalten reden, und Bilder, die mit solchen Dialogen ergänzt worden sind. Allen mittelalterlichen Werken gemeinsam ist die Tatsache, dass Vertreter der ganzen Menschheit vom Papst bis zum Bettler hierarchisch angeordnet werden. Meist führen lebhaft Tote ihre steifwiderstrebenden Opfer in einem irrealen Reigen davon. Die Ambivalenz des Makabertanzes, der einerseits die christliche Ständelehre und andererseits ihre Aufhebung im Tod propagiert, macht bis heute die Faszination dieser Darstellungen aus.

Im 15. Jahrhundert hat der Totentanz von Spanien oder Frankreich ausgehend seinen Siegeszug angetreten und sich in kurzer Zeit in ganz Europa ausgebreitet: Ein berühmtes Beispiel der Frühzeit ist der Zyklus auf der Mauer des Kirchhofs von Saints-Innocents in Paris, entstanden 1424. Es folgen monumentale Werke in Dijon, Basel, Ulm, London, Straßburg, Berlin und Lübeck. Seither haben sich einige der bekanntesten Künstler mit diesem Thema auseinandergesetzt: Ernst Barlach, Charles Baudelaire, Bertolt Brecht, Lovis Corinth, Charles Dickens, Walt Disney, Otto Dix, Friedrich Dürrenmatt, Michael Ende, Gustave Flaubert, Johann Wolfgang von Goethe, Heinrich Heine, Hans Holbein, Alfred Hrdlicka, Horst Janssen, Gottfried Keller, Stephen King, Käthe Kollwitz, Alfred Kubin, Thomas Mann, Matthäus Merian, Edvard Munch, Rainer Maria Rilke, Peter Paul Rubens, Jean Tinguely und viele andere.

Dass die Pestepidemien im späten Mittelalter eine Grundvoraussetzung für die Entstehung der Totentänze waren, wird von den Forschern zunehmend in Zweifel gezogen. Die meisten Wandmalereien entstanden ohne konkreten Anlass und waren ebenso wie die Buchausgaben zur Erbauung des Publikums bestimmt. Sie dienten der Vorbereitung auf das Lebensende; sie warnen davor, als Sünder vom Tod überrascht zu werden, und riefen zu gottgefälligem Verhalten auf.

Doch was in frommer Absicht geschaffen wurde, war in vielen Fällen auch für Kunstinteressierte attraktiv. Die beiden bedeutendsten, heute bedauerlicherweise nicht mehr existierenden Zyklen des deutschsprachigen Raumes, die Totentänze von Basel und Lübeck, galten als Sehenswürdigkeiten, welche die jungen Männer auf ihren Kavalierstouren nicht auslassen durften. Bilder und Texte wurden daher in grafischen Folgen – zur Reisevorbereitung oder als Souvenirs – immer wieder reproduziert.

Für die Geschichte des Totentanzes sind Hans Holbeins in den 1520er Jahren entstandene, aber erst 1538 veröffentlichte Holzschnitte von überragender Bedeutung. Der Künstler hat den reigenartigen Aufzug der Sterbenden in voneinander unabhängige Bilder zerlegt, so dass in seinem Zyklus jedes Blatt anders aussieht: Die Sterbeszenen sind ins Alltagsgeschehen verlegt; sie zeigen



unterschiedlichste Situationen an realistischen Schauplätzen und überwinden so die genre-typische Monotonie. Es geht nicht mehr in erster Linie darum, dass jeder Mensch einmal sterben muss – wichtiger ist, wie er sich im Leben verhält. Zentrales Anliegen ist die Sittenkritik, die Einstellungen und Handlungen der Dargestellten im Hinblick auf den Tod als Narrheit entlarvt. Darin besteht das Innovationspotential von Holbeins Werk, das für die Totentänze bis in die Gegenwart stilbildend sein wird. Daneben weist der Künstler auch auf die Verdrängung der eigenen Sterblichkeit hin. Er zeigt, dass keiner der Dargestellten den Tod erwartet hat. Die Holbein'schen Motive dienten Jahrhunderte lang als Vorlagen und bestimmten so die Vorstellung, die sich die Menschen vom Totentanz machten.

Neuschöpfungen – auch in der monumentalen Kunst – brachten im Barock vor allem die Totenbruderschaften hervor. Vereinigungen, die sich nach dem Vorbild klösterlicher Gebetsverbrüderungen zusammenschlossen, um systematisch und intensiv der Verstorbenen zu gedenken und damit das Schicksal der Seelen im Fegefeuer zu lindern. Der berühmte Wiener Hofprediger Abraham a Sancta Clara ließ in seiner Eigenschaft als geistlicher Vater der Bruderschaft bei St. Augustin die Hofkirche mit Todesemblemen nach eigenen Entwürfen ausschmücken. Diese Bilder wurden im Jahr 1710 unter dem Titel "Totenkapelle" veröffentlicht und dürfen als katholische Antwort auf den Zyklus Hans Holbeins gelten.

Die makabre Kunst der Aufklärung reagierte auf die furchterregende Jenseitsvorstellung der vergangenen Jahrhunderte und wollte den Menschen die Angst vor dem Tod nehmen. Daher tritt in diesen Werken "Freund Hein" den Sterbenden gegenüber, die keine Ständevertreter mehr sind, sondern gleichrangige Individuen. Die religiöse Unterweisung wurde im Zeitalter der Säkularisierung durch die Sittenkritik abgelöst: Viele der Dargestellten sind für ihr Lebensende selbst verantwortlich: Damen mit zu eng geschnürten Korsetts, Duellanten, geschlechtskranke Prostituierte und ihre Kunden. Unfälle im Heißluftballon oder bei chemischen Experimenten weisen bereits auf die "modernen" Totentänze voraus, welche die Risiken der Industriegesellschaft thematisieren.

In Folge der Französischen Revolution feierte die Politik Einzug in die makabre Kunst. Das berühmteste deutsche Beispiel dafür ist allerdings deutlich jünger: Alfred Rethel stellt in seinem Holzschnittzyklus "Auch ein Todtentanz aus dem Jahr 1848" den Sensenmann als Volksverführer dar, der die Menschen zum bewaffneten Widerstand gegen das herrschende System auffordert und dabei selbstverständlich Sieger bleibt. Die makabre Druckgrafik des 20. Jahrhunderts schließt sich mehrheitlich dieser pazifistischen Sichtweise an. Literatur, Tanztheater und Musik sind bis in die Gegenwart hinein von der Auseinandersetzung mit den beiden Weltkriegen bestimmt. Der warnende Tod, der zu christlicher Umkehr aufruft, hat ganz offensichtlich endgültig ausgedient.

Tanzende Gerippe – seien sie nun verführerisch-freundlich oder ganz offensichtlich feindlicher Natur – haben dennoch nichts von ihrer Faszination verloren. Das trifft zumindest für die Mitglieder der Europäischen Totentanz-Vereinigung zu, also für eine zirka 300 Personen umfassende Gemeinschaft von Forschern, Künstlern und Sammlern, die sich mit Todesdarstellungen in Kunst, Literatur und Musik beschäftigen. Seit einem Jahrzehnt gibt die deutsche Sektion die Zeitschrift "Totentanz aktuell" heraus. Außerdem wird jährlich eine Tagung durchgeführt, die heuer vom 28. bis zum 30. April 2006 im Historischen Museum Bern stattfindet. Die Vorträge spannen einen Bogen vom Mittelalter bis in die Gegenwart. Alle Beiträge werden im Jahrbuch "L'art macabre" veröffentlicht.



12. Jahrestagung der ETV: Makabre Erotik von Niklaus Manuel bis in die Gegenwart vom 28. bis zum 30. April 2006 im Historischen Museum Bern

Schwerpunkt der 12. Jahrestagung der Europäischen Totentanz-Vereinigung ist die makabre Erotik, da Moralvorstellungen und Sittenkritik im Werk des Berner Malers und Dichters Niklaus Manuel eine herausragende Rolle spielen. Schon im Zeitalter der Reformation liebten Gerippe scheinbar unschuldige Jungfrauen, bedrängen sie schamlos, greifen ins Dekolleté oder gar unter den Rock. Eros und Thanatos sind nahe verwandt, nicht nur in der antiken Mythologie, sondern auch in der christlichen Kunst. Theologen und Künstler greifen dabei gleichermaßen auf den biblischen Sündenfallbericht zurück. In spät- und nachmittelalterlicher Zeit hat sich der Tod und das Mädchen als eines der erfolgreichsten Einzelmotive aus der Totentanzthematik emanzipiert. Es begegnet in Handschriften und Drucken, in Gemälden, Liedern und Dramen bis hin zu Comic und Film. Dabei mag es überraschen, dass die Todeskandidatin oft so gar nichts Kindlich-Naives an sich hat. Die Rollen sind vielfältig: vom mehr oder weniger wehrhaften Opfer über die abgestrafte Verführerin zur gebärfreudigen Siegerin, die den Fortbestand des Lebens gewährleistet. Im Totentanz ist bis hin zur Pornographie fast alles möglich: Es gibt Kaiserinnen und von Geschlechtskrankheiten gezeichnete Huren, Nonnen und freudig erregte Bräute, dämonische Schönheiten, Trauernde und Greisinnen, die sich längst ihrem Schicksal ergeben haben.

Die Veranstaltung findet statt im Historischen Museum Bern, Helvetiaplatz 5, in dem Haus also, in dem das aufbewahrt wird, was vom Berner Totentanz übrig geblieben ist: 24 farbenprächtige Kopien von Albrecht Kauw aus dem Jahr 1649 sowie Skelettkostüme für eine Aufführung auf dem Münsterplatz im Mai 1638.

Tagungsprogramm

Freitag, 28. April 2006

- | | |
|-------------|--|
| 14.00-14.30 | Begrüßung durch Direktor Peter Jezler und die Präsidentin der ETV |
| 14.30-15.00 | Dr. Stefanie Knöll (Düsseldorf): Zur Entwicklung des Motivs <i>Der Tod und das Mädchen</i> . |
| 15.00-15.30 | Dr. Sophie Oosterwijk (Leicester): Vermin and vanitas – macabre iconography in medieval art across Europe. |
| 16.00-16.30 | Prof. Dr. Johannes Tripps (Florenz): <i>Der Tod und das Mädchen</i> im Werk des Niklaus Manuel Deutsch. |
| 16.30-17.00 | Anna B. Heckendorf-Rewald M.A. (Göttingen): Niklaus Manuel – Ideengeber für Holbeins <i>Bilder des Todes</i> und Inspirator der Texte verschiedener Holbeinausgaben? |
| 17.00-17.30 | Dr. Maike Christadler (Basel): Zwischen Lust und Tod – Landsknechte, Reisläufer und andere Männer. |
| ab 18.00 | Kurzführungen zum Thema Tod durch das Historische Museum Bern |
| ab 19.00 | Apéro in den Museumsräumen |



Samstag, 29. April 2006

- 10.00-10.30 Dr. des. Frank-Thomas Ziegler (Wien): Die *Maskerade* des Jacques de Gheyn II – Ein Totentanz für stammbuchführende Elitestudenten?
- 10.30-11.00 Jörn Münkner (Berlin): Tote L(i)ebende. Einsichten in Unterröcke und Schädel in Flugblättern der Frühen Neuzeit.
- 11.30-12.00 Mag. phil. Romana Filzmoser (Wien): Der Tod in Maske. Prostitution und Krankheit im Totentanz des späten 18. Jahrhunderts.
- 12.00-12.30 Dr. phil. Rainer Stöckli (Schachen bei Reute): Die Totentanz-Matrix im Comic und in der Karikatur seit 1980.
- 12.30-13.00 Nina Ruzicka (Wien): Gaston Leroux' Totentanz – Ein unverklärter Blick auf den Autor und seinen Roman *Das Phantom der Oper*.
- 14.30-15.00 Clément Crevoisier & Matthieu Jaccard (Yverdon): Die Mädchen und der Krieg – Coghufs Aktualisierung des Makabren unter dem Einfluss des Zweiten Weltkriegs.
- 15.00-15.30 Dr. Manfred Kern (Salzburg): La Mort et le jeune homme. Sünde, Tod und Geschlecht in der Syphilisprävention des 19. und 20. Jahrhunderts.
- 15.30-16.00 Dr. Holger Jacob-Friesen (Karlsruhe): Der Sensenmann und die Wollust. Zum tanzenden Paar im Gemälde *Die Sieben Todsünden* von Otto Dix.
- 16.30-17.00 Dr. Gerlinde Gehrig (Darmstadt): *Ein neuer Totentanz*. Sexualität und Tod im Werk Alfred Kubins.
- 17.00-17.30 Susanne Sabouri M.A. (Berlin): Vanitas und Eros in der Karikatur.

Sonntag, 30. April 2006

- 10.00-10.30 Dipl.-Germ. Thomas Homscheid (Baiersdorf): *Der Tod schleicht durch die Krebsbaracke* – Makabre Medizin und moribunde Erotik in Gottfried Benns früher Lyrik.
- 10.30-11.00 Dr. Marita Keilson-Lauritz (Bussum): Eros trifft Thanatos – Überlegungen zu makabrer Homoerotik.
- 11.30-12.00 Dr. des. Dorothee Wimmer (Berlin): Eros und Thanatos – Picassos Lithographien zu Reverdys Totengesang.
- 12.00-12.30 Dr. Jürgen Tabor (Innsbruck): *Dalis Akt Schädel* – Die Frau als Fetisch und Abjekt.
- 12.30-13.00 Evelyn Echle (Bochum): Wenn der Tod zum Tanz einlädt. Herk Harveys *Carnival of Souls* als filmisches Niemandsland zwischen Diesseits und Jenseits.



-
- | | |
|-------------|--|
| 14.30-15.00 | Marcell Feldberg (Düsseldorf): Der Tod als Freund? Der Tod als Verführer? – Motive der Erotik in Franz Schuberts Todesmusik. |
| 15.00-15.30 | Dott. Donatella Cacciola (Bonn): Der Mythos des Orpheus: Hann Triers Gemälde: <i>Totentanz</i> (1961), <i>Der Tod und das Mädchen</i> (1970) und <i>Für Niklaus Manuel Deutsch</i> (1971). |
| 15.30-16.00 | Dr. Gian Casper Bott (Basel): Tänzerische Metaphern des Schreckens – Wolfgang Hildesheimers Todesbilder. |
| 16.30-17.00 | Dr. Barbara Weyandt (Steinefrenz): Die Pornographie des Todes – Zeichnungen und Skulpturen von Daniel Depoutot. |
| 17.00-17.30 | Prof. Dr. Dagmar Burkhart (Hamburg): Der Tod und das Model. Zur Nekrophilie in der Modephotographie. |

Übernachtung und Anreise organisieren die Teilnehmer selbst. Stadtplan, Zugverbindungen, Hotelverzeichnis und Jugendherbergen im Internet unter: www.berninfo.com

Weitere Auskünfte erteilt Bern Tourismus:

Tel. +41 (0)31 328 12 12

Fax + 41 (0)31 328 12 77

E-Mail: info@berninfo.com

Auskünfte über den Ablauf der Tagung erteilt:

Dr. Uli Wunderlich

Marienstraße 25

D-40212 Düsseldorf

Tel. 0049 / 211 / 8549005

Fax. 0049 / 211 / 8693790

E-Mail: webmaster@totentanz-online.de

www.totentanz-online.de

Um Anmeldung wird gebeten.

Die Teilnahmegebühr (inkl. Pausengetränke) beträgt für Nichtmitglieder der ETV 25 Euro/40 CHF, für Studierende und Begleitpersonen von Mitgliedern 20 Euro/30 CHF, zahlbar vor Ort. Tageskarten: 10 Euro/15 CHF.



Titelbild:

Der Tod und die Tochter im Berner Totentanz von Niklaus Manuel, Kopie von Albrecht Kauw, 1649.

